

Das Südsauerlandmuseum präsentiert die Ausstellung „Sonne – Mond – Sterne“

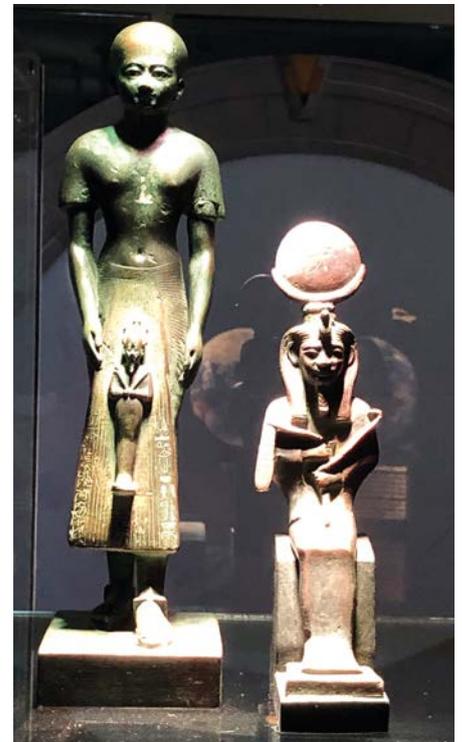
Monika Löcken

Es handelt sich um eine Ausstellung, die traditionelle, auf die Faszination der originalen Exponate bauende Darstellungsweise mit der eines Science Centers kombiniert.

Heute betonen Museumsdefinitionen auch den Erlebniswert eines Museums, das sich als ein attraktiver Freizeit- und Lernort versteht. Mussten im früheren „Museumstempel“ die Besucher dazu bewegt werden, Hemmschwellen zu überwinden, so haben wir es heute mit Reizschwellen zu tun, die das Museum überwinden muss, um die Besucher zu erreichen. Das heißt, dass Besucher heute ein Museum mit den Standards anderer Freizeiteinrichtungen vergleichen, ihre Wünsche sind dementsprechend hoch angesiedelt. Besucher wollen im Museum ihre Freizeit sinnvoll gestalten. Sie erwarten eine abgestimmte Organisations- und Infrastruktur, die es ihnen leichtmacht, das Museum bequem zu erreichen, sich in ihm zu orientieren, sich hier gut und sinnvoll zu unterhalten. Das Südsauerlandmuseum präsentiert aus diesem Grunde einmal im Jahr eine Ausstellung, die von ihrer Thematik Menschen anspricht, die eher nicht ins Museum gehen und deren Freizeitverhalten durch Kino, TV und Popkultur geprägt ist.¹ Kommuniziert werden die Veranstaltungen durch eine einheitliche Bildsprache (Corporate Identity), die das Museumslogo stets in den Mittelpunkt rückt. Zwar knüpft jede dieser Ausstellungen an ein Thema der Dauerausstellung an, doch sind sie mehr einer reinen Schau- und Ausstellungskultur verpflichtet, die auch ohne den Sammlungsbestand des Museums funktioniert. Dabei orientiert sich das Museum an szenografischen Erfahrungen, die in Science Centern und marketingorientierten Präsentationen gesammelt wurden. In der Ausstellung „Sonne – Mond –

Sterne“ werden durch den Einsatz von Raumelementen und Medien (Stargate, Raumschiff-Schotts, AR- und VR-Brillen) Räume inszeniert, die sowohl real als auch virtuell erfahrbar sind. Wir verknüpfen die Entstehung von Zeiteinheiten und Kalendern mit der Faszination von Astronomie und Raumfahrt. Neben originalen Exponaten aus dem Sammlungsbestand des Südsauerlandmuseums, bilden vor allem Modelle und Mitmachstationen den anschaulichen Kern der Präsentation. Mit Hilfe von erweiterter Realität (AR) – im Englischen „Augmented Reality“, die das Zusammenspiel von digitalem und analogem Leben meint, werden Planeten auf der Hand des Besuchers sichtbar. Durch VR-Brillen wird eine virtuelle Realität (VR) im Englischen „virtual Reality“ erzeugt. Sie versetzt die Besucher in eine andere Welt und man findet sich auf dem Mond wieder. VR-Brillen machen sich das stereoskopische Sehen des Menschen zu Nutze und erzeugt mittels Software und Linsen einen dreidimensionalen Eindruck im Gehirn. Durch Sensoren werden dann Bewegungen erkannt und in eine Interaktion umgewandelt. So kann es Ihnen im Südsauerlandmuseum passieren, dass Ihnen Neil Armstrong entgegengeht und Sie die Experimente der Astronauten selber durchführen können.

Thematisch beginnt der Rundgang mit Galileo Galilei, dem italienischen Universalgelehrten, dessen Entdeckungen – vor allem in der Mechanik und der Astronomie – als bahnbrechend gelten. Die Ausstellung ermöglicht es, mit seinem Fernrohr die Mondoberfläche zu erkunden. Unser Planetensystem, das durch Modelle und Inszenierungen anschaulich wird, war für die Menschheit ein himmlisches Uhrwerk. Die Sonne, die den Tag-Nacht-Rhythmus vorgibt, ist unser Stern. Nebenbei gesagt, der einzige Stern, der nahe genug ist, um ihn zurzeit im Detail erforschen zu können. Ihre vielfältigen Strukturen, die Spektren ihres Lichtes und ihren Aufbau (Lichthülle (Photosphäre), die Farbhülle (Chromosphäre) mit Protuberanzen und den Strahlenkranz (Korona). Die Sonnenenergie entsteht im Inneren der Sonne. Dort verbrennt ein atomares Feuer Wasserstoff zu Helium. Diese Kernfusionsreaktionen laufen schon seit 4,5 Milliarden Jahren und doch ist erst die Hälfte des Brennstoffes verbraucht.



Mondgott

Fotos: Monika Löcken

Die Beobachtung des Mondes, unseres Trabanten, überbrückte längere Zeitspannen, die auf der Basis von 28 Tagen zu Mondkalendern führte. Die ältesten Kulturen der Welt, von denen nachgewiesen ist, dass sie sich mit der Berechnung von Kalendern beschäftigten, lagen in der Jungsteinzeit. Der große, mehr als 5.000 Jahre alte Steinkreis von Stonehenge, (als Modell anschaulich vorhanden) beispielsweise diente u.a. auch dem Zweck, den Tag der Sommersonnenwende zu bestimmen. Kultobjekte der Zeitrechnung, die als Repliken präsentiert werden,² sind zum Beispiel der Sonnenwagen von Trundholm, skandinavische Goldhörner sowie ägyptische Mondgottheiten. Das Motiv des Sonnenwagens ist auch in den antiken Mythologien bekannt. Die Skulptur, die aus einem „Wagen“ und einer Scheibe mit einer Gold- und einer Bronzeseite besteht, wird als die Sonnenfahrt über den Tageshimmel interpretiert. Die hier sichtbaren Spiralornamente können, wie auch die Zeichen der Goldhüte oder Goldhörner, als Kalender gedeutet werden. Die Verbindung der Namen der Wochentage mit Planeten unseres Sonnensystems kommt ursprünglich aus Mesopotamien. Mit den Römern kam diese Tageszählung nach Europa.



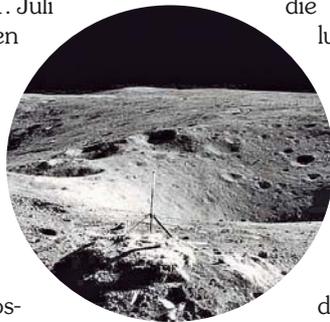
Sonnenwagen

Ganz in der barocken Symbolwelt ist eine Chronos-Skulptur zuhause, die aus dem ehem. Augustiner-Chorherrenstift Ewig bei Attendorn stammt.³ Die lebensgroße Holzfigur aus dem Jahr 1735 trägt ein Stundenglas auf dem Haupt und hält in seinen Armen Eros in Gestalt eines gleichfalls geflügelten Putto, dem er das Gefieder beschneidet. Hier steht Chronos für die Personifizierung der Zeit. Auf den flüchtigen Charakter der unablässig verstreichenden Zeit verweisen die genannten Attribute, während Pflugschar, Sichel und Ährenbündel die Aussaat und Ernte und damit das Werden und Vergehen der Vegetation im Jahresablauf versinnbildlichen sollen.

In Stil einer Kabinettausstellung finden die Besucher verschiedene Uhrtypen vor, die die Entwicklung von der Räderuhr zur Atomuhren dokumentiert.

Ein weiterer Ausstellungsbereich im Museum erzählt von der Entwicklung der Raumfahrt, beginnend mit der Aggregat 4, genannt V 2 Rakete in Peenemünde. Das zwei Meter große Modell dieser ballistischen Boden-Boden-Rakete, die mehr als 700 kg Sprengstoff über 250-300 km weit transportieren sollte markiert diese Einheit. Die V2 war mehr als 5500 km schnell, deshalb gab es keine Abwehrmöglichkeiten. Die Produktion wurde unter unmenschlichen Bedingungen durch Zwangsarbeiter aus den Konzentrationslagern durchgeführt. Es kamen tausende KZ-Häftlinge ums Leben. Kurz vor Kriegsende lieferte sich von Braun mit seinen Mitarbeitern den Amerikanern aus. Hier war er wegen seiner Forschungen willkommen, die die Grundlage der amerikanischen Raumfahrt werden sollten.

Der „Wettlauf zum Mond“ wurde das Prestigeprogramm der UdSSR und der USA.⁴ Dieser spannende, von der Menschheit atemlos verfolgte Wettstreit brachte mit den Apollo-Raumschiffen der USA zum ersten und bislang einzigen Mal Menschen auf den Mond. Am 21. Juli 1969 um 3:56 Uhr MEZ betraten im Zuge der Mission Apollo 11 die ersten Menschen den Mond, Neil Armstrong und Buzz Aldrin. In den folgenden drei Jahren fanden fünf weitere bemannte Mondlandungen des Apollo-Programms statt. 1972 mit Apollo 17 – wurde das Programm (auch) aus Kostengründen eingestellt. Seitdem hat kein Mensch mehr den Mond betreten, jedoch verfolgen mehrere Länder neue bemannte Mondprogramme. Vermutlich versuchte die Sowjetunion, noch vor Apollo 11 Mondgestein zur Erde zu bringen. Dies gelang allerdings erst mit



der am 20. September 1970 gelandeten Sonde Luna 16. Das geplante sowjetische bemannte Mondprogramm wurde nicht verwirklicht. Als dritter Nation gelang der Volksrepublik China eine weiche Mondlandung; die chinesische Sonde Chang'e-3 setzte am 14. Dezember 2013 auf dem Mond auf. Mit einer VR-Brille werden die Besucher auf der Oberfläche des Mondes abgesetzt. Hier können sie einige der berühmten Experimente virtuell nachspielen.

Befeuert durch die Mondlandung entstanden unzählige Science-Fiction Erzählungen, die besonders in Filmen realistische Darstellungen anstrebten. In der virtuellen Saturnumrundung, die den Flug durch die Ringe des Saturns ermöglicht, können sich die Besucher als Raumfahrer erproben. Ein Flug, der die Gleichgewichtsorgane durcheinanderbringen kann. Zum Glück gibt ein gemütliches Sofa den notwendigen Halt.

Weit in den interstellaren Raum reichen die Missionen der Raumsonden Voyager 1 und 2, die die US-amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA zur Erforschung des äußeren Planetensystems im Jahre 1977 gestartet hat. Die Sonde transportiert eine Botschaft an intelligente Wesen mit sich. Ein Modell der Raumsonde samt den auf der „Golden Record“ gespeicherten Töne und Melodien vermitteln den Besuchern die Denkweise und den Stand der damaligen Technik. Festgehalten werden muss, dass sich Museen fortlaufend neuen Trends und steigenden Anforderungen stellen müssen, um für Besucher attraktiv zu bleiben. Die Kernthese zum Schluss lautet deshalb, dass sich ein Museum zwar weiterentwickeln muss, genauso, wie die Gesellschaft von der es getragen wird, doch die Basis dieser Weiterentwicklung ist die Konzentration auf die Stärke und Besonderheit der Einrichtungen. Grundlage bilden der konzeptionelle Ausbau und die

Pflege der Sammlungen sowie die zeitgemäße Ausstellungsgestaltung. Aber vor dem Hintergrund steigender Konkurrenz gewinnen Marketingstrategien an Bedeutung, attraktive Sonderausstellungen tragen eine wichtige Komponente dazu bei.

Der Einsatz neuer Medien und Präsentationsformen allein gewährleistet jedoch nicht eine Steigerung des Erlebniseffektes für den Besucher. Es bleibt entscheidend, dass interessante Erklärungen und Interpretationen das Interesse wecken und eine Einord-

nung der Informationen in bekannte Zusammenhänge ermöglichen. An dieser Stelle werden besonders die Museumsführungen wichtige Instrumente auf dem Weg zu einem kommunikativen Museum. Besucherorientiert und kommunikativ. Wissen wird weltweit – vorangetrieben durch die Vernetzung und Digitalisierung – leichter zugänglich. Das erfordert auch von den Museen ein Umdenken und neue Konzepte zur Vermittlung des Gezeigten. Der Einsatz von neuen Technologien gehört heutzutage schon zur Selbstverständlichkeit, um Interaktivität zwischen Kunstwerken und Betrachter zu generieren. Auch Besucher eines Museums glauben nicht mehr an den allwissenden Experten, der ihnen die Ausstellung erklärt, sondern wollen teilhaben und mitdiskutieren. Das Museum der Zukunft entwickelt sich zu einer Plattform, zu einer Agora, auf der das Publikum die unterschiedlichsten Fragen stellen kann. Es darf im Museum zwar gestaunt werden, gleichzeitig sollte es aber ein interaktives Forum bilden, in dem die Kommunikation zu kulturgeschichtlichen, geschichtlichen oder zeitgeschichtlichen Fragen angestoßen und mögliche Antworten vorbereitet werden. ❀

- 1 Das Themenspektrum reicht von einer Pop-Präsentation 2009 zum Woodstock-Jubiläum über „Ötzi – der Mann aus dem Eis“ und „Winnetou im Sauerland“ oder Science-Fiction unter dem Titel „Ideen von der Zukunft“ bis hin zu „Piraten des Nordens“.
- 2 Ein herzlicher Dank für die Leihgaben an das Stadtmuseum von Wilsdorf
- 3 Heute befindet sie sich im Kloster Dalheim, LWL-Landesmuseum für Klosterkultur.
- 4 Der erste von Menschen konstruierte Raumflugkörper auf dem Mond war die sowjetische Sonde Lunik 2, die am 13. September 1959 gezielt auf dem Mond aufschlug. Der US-amerikanische Flugkörper Ranger 4 stürzte nach einem Kontaktabbruch am 26. April 1962 auf der Rückseite des Mondes ab. Die Raumsonden Ranger 7, 8 und 9 konnten 1964 und 1965 vor ihrem Aufschlag (planmäßig harte Landungen) jeweils Tausende von Bildern zur Erde übertragen. Am 3. Februar 1966 landete die sowjetische Luna 9 als erster Flugkörper weich auf dem Mond, und mit Surveyor 1 am 2. Juni 1966 auch erstmals eine US-amerikanische Sonde.
- 5 Schornmann, S.: 2001 Museum plus 10 – Überlegungen zum Museumskonzept der Zukunft. In: Museumsverband Niedersachsen – Bremen: Mitteilungsblatt, Ausg. 61/2001. Hannover. Steiner, O. J., 2000: Die Zukunft der Museen – Museen mit Zukunft. Vortrag für den Museumsverband, Württemberg, 02/2000. o.O.
- 6 Die Zukunft des Museums ist integrativ. In der digitalen Zukunft werden reale Erlebnisse an Wert gewinnen. Goldene Aussichten für Museen – wenn sie sich richtig positionieren. Internetartikel: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/die-zukunft-des-museums-ist-integrativ/>.